

Töne, die die Welt verändern

Die Entstehung des lutherischen Kirchenliedes

Die Stimmungsbombe - Luthers Liebe zur Musik

Wenn Martin Luther mit seiner Laute aufspielt, geht es lustig zu. Seine flinken Finger, die fröhlichen Melodien und sein kräftiger Gesang sind bei seinen Mitstudenten sehr geschätzt. Luther ist schon als Kind mit viel Musik und Gesang groß geworden. Zu den Aufgaben der Schüler gehört es, sich mit liturgischen Gesängen an der Gestaltung des Gottesdienstes zu beteiligen. Auch bei Beerdigungen oder festlichen Anlässen singen Schulchöre. In der Weihnachtszeit oder an Ostern ziehen sie als Kurende-Sänger von Haus zu Haus und bekommen dafür kleine Geschenke. Und gelegentlich singen Schüler vor den Haustüren, um ein Stück Brot und Almosen zu ergattern. Auch daran beteiligt sich der junge Luther. Während seines Studiums an der Universität Erfurt beschäftigt er sich ebenfalls mit der Musik; er belegt Musiktheorie und bringt sich während einer Genesungsphase das Lautenspiel bei - mit gutem Erfolg, wie bereits beschrieben. Sowohl

als Jurastudent als auch als späterer Augustiner-Eremit ist er wegen seines begeisternden Lautenspiels und Gesangs bekannt und geschätzt. In späteren Jahren nennt man ihn sogar die „Wittenbergisch Nachtigall“.

Die alte Leier - Gemeinde- gesang im Mittelalter

Nach dem Durchbruch der Reformation ist es für Luther klar, dass die Musik eine wichtige Funktion für den neu verstandenen Glauben allgemein und den Gottesdienst speziell innehat. Durch die Trennung von Klerus und Laien war das gottesdienstliche Singen für die Gesamtgemeinde mehr und mehr in den Hintergrund getreten.

Gesungen wird in den Klöstern und im Gottesdienst durch Kleriker. Das Liedgut besteht vor allem aus gregorianischen Gesängen und aus liturgischen Sequenzen. Die Gemeinde beteiligt sich nur an wenigen Stellen mit kurzen liturgischen Passagen musikalisch am Gottesdienst. Die Texte sind in lateinischer Sprache. Seit dem

10. Jahrhundert hatten sich die sogenannten „Leisen“ entwickelt. An den liturgischen Gesang des Priesters schloss sich eine in deutscher Sprache verfasste vierzeilige Strophe an, die immer mit dem Kyrieleis (daher ...leise) abgeschlossen wurde. Solche beliebten Vierzeiler singt die Gemeinde auch bei Pilgerfahrten, Wallfahrten oder Mysterienspielen. Die Gottesdienste vor der Reformation sind also nicht gesanglos. Aber die Gemeinde ist nur an wenigen Stellen mit kurzen liturgischen Sequenzen einbezogen.

Frau Musica - Luthers Musikverständnis

Dieser weitgehenden musikalischen Passivität der Gemeinde will Luther entgegentreten. Er tut das nicht nur aus Freude an der Musik, sondern durchaus auch aus grundsätzlichen Überlegungen heraus.

Für Luther gehört „Frau Musica“ in erster Linie zur Schöpfung; ja, sie ist selbst geradezu ein personhaftes Geschöpf. Erst in zweiter Linie ist sie auch Wissenschaft und Kunst. Weil



altes, Lutherisches Gesangbuch

Luther Musik als eine Schöpfungsgabe Gottes ansieht, hat sie auch eine Berechtigung als reiner klangsinlicher Genuss. Musik muss sich nicht erst durch eine geistliche Verwendung legitimieren; sie darf auch einfach nur „schön“ sein und gefallen. Wesentlich für Luthers Musikverständnis ist seine Verwurzelung in der antik-mittelalterlichen Auffassung, dass die Musik in das Gebiet der Ethik gehört und nicht in einen abgesonderten ästhetischen Bereich, der mit dem übrigen Leben nichts zu tun hat. Musik ist nicht die „holde Kunst“, die für kurze Zeit in eine bessere Welt versetzt. Sie ist Herrin und Lenkerin der menschlichen Affekte. Sie kann einen Betrübten fröhlich machen, einen wilden Menschen zähmen, einen Hofartigen demütigen und einem Zaghaften Mut einzuflößen.

Trotzdem möchte Luther „alle Künste, sonderlich die Musica, gerne sehen im Dienst des, der sie gegeben und geschaffen hat“ (WA 35,475). Ihre eigentliche Sinnerfüllung sieht er erst dann, wenn die Musik auf Christus bezogen wird: „Gott hat unser Herz und Mut fröhlich gemacht durch seinen lieben Sohn, welchen er für uns gegeben hat zur Erlösung von Sünden, Tod und Teufel. Wer solches mit Ernst glaubt, der kann es nicht lassen, er muss fröhlich und mit Lust davon singen und sagen, dass es andere auch hören und herzukommen“. So formuliert es Luther in der Vorrede zum Babstsches Gesangbuch von 1545 (WA 35,477). Damit lässt Luther neutestamentliche Texte wie Epheser 5,19 und Kolosser 3,16 anklingen. Für ihn ist das Singen eine selbstverständ-

liche Folgerung aus dem Glauben. Huldreich Zwingli in der Schweiz dagegen hatte das Singen völlig aus dem Gottesdienst verbannt. Erst Johannes Calvin führt den Gemeindegesang in Genf wieder vorsichtig in den reformierten Gottesdienst ein, beschränkt ihn aber auf die Vertonung der biblischen Psalmen.

Weil die Musik für Luther zur Kreatur gehört, ist sie allerdings auch ein Teil der gefallenen Schöpfung. Die gute Gabe Gottes kann pervertiert werden. Die Musik verkommt zum Vehikel des Bösen und entartet - so Luther - zu „Buhlliedern und fleischlichen Gesängen“. Eine genaue Grenze zwischen Gut und Böse nennt Luther nicht. Sie ist für ihn offensichtlich selbst nicht klar und eindeutig zu ziehen. Wahrscheinlich hat Luther geistlich verbrämte und parodierte Gassenhauer im Sinn. Im Blick auf die Melodien seiner Lieder greift er allerdings selbst recht unbekümmert auf solche Gassenhauer zurück.

Das neue Lied - Die Erneuerung des Gottesdienstes

Während der ganzen Zeit seines Ringens um das rechte Verständnis von Gnade und Rechtfertigung finden wir Martin Luther weitgehend ohne Musik. Seine innere Verfassung bis zum Durchbruch der Rechtfertigungsgewissheit und die sich anschließenden Auseinandersetzungen und Kämpfe lässt wenig Kraft für Musik und Gesang übrig. Erst ab 1523 ist zu erkennen, dass er seine Freude an der Musik wiedergewinnt und sich im Zuge der Umsetzung der Reformation in

Gemeindepraxis mehr und mehr mit ihr beschäftigt.

Ein wichtiger Anlass für das Liedschaffen Luthers ergibt sich aus dem Bedürfnis nach einer erneuerten Gottesdienstordnung. Im Jahr 1523 beginnt Luther, sich zum ersten Mal mit dieser Thematik auseinanderzusetzen. Er will kein „leierndes und leertönendes Psalmieren“, wie er es aus der katholischen Gottesdienstfeier kennt. Er möchte vielmehr „*das Gottes Wort und christliche Lehre auf allerlei Weise getrieben und geübt werden*“.

Für die Erneuerung des Gottesdienstes verfolgt Luther ein zweifaches Anliegen: Zum einen muss der Gottesdienst befreit werden von allen Aspekten der Werksgerechtigkeit, so dass das „sola gratia“ (allein durch die Gnade) zur Geltung kommen kann. Und zum anderen muss am Abendmahl alles das verändert werden, was den Opfergedanken der katholischen Messlehre unterstrich. In diesem Zusammenhang müssen auch die alten liturgischen Gesänge einer kritischen Betrachtung unterzogen werden. Luther schwebt dabei vor, dass der Gottesdienst zu einer Bewegung zwischen Wort Gottes und Antwort der Gemeinde wird.

Dieses Reformprogramm des Gottesdienstes fasst Luther 1544 in einer Rede zur Torgauer Kircheneinweihung in folgender Formel zusammen: Im Gottesdienst geschieht nichts anders, als dass „*unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort, und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang*“. Damit wird der Gemeindegesang zu einem bedeutenden Element des gottesdienst-

lichen Geschehens erhoben. Luther ist in der Hinsicht durchaus konservativ, als er die lateinische Sprache im Gottesdienst nicht grundsätzlich abgeschafft wissen will. Gerade die Jugend soll aus pädagogischen Gründen lateinisch singen, damit sie die internationale Sprache beherrscht, mit der die Gelehrten in Europa kommunizieren. Für den „Normalchristen“ sieht er aber die Notwendigkeit einer „Deutschen Messe“ mit Liedern in deutscher Sprache. In seiner Schrift zur Gottesdienstreform „Formula missae“ von 1523 wünscht er sich „möglichst viele deutsche Lieder, die das Volk in der Messe singt“. Weil er sich selbst mit dieser Aufgabe überfordert sieht, ruft er öffentlich auf, sich eifrig mit Text- und Liedkompositionen an der Ausgestaltung des neuen Gottesdienstes zu beteiligen. Zu jener Zeit sind es allerdings nur wenige, die konkret auf dieses Anliegen eingehen. Die Frage, ob die Gemeinde heute deutsches oder englisches Liedgut verwenden soll, hat in Luthers Überlegungen zu deutschen und lateinischen Gesängen im Gottesdienst also eine überraschende Parallele. Und dass die Zahl der guten Liedermacher noch weiter wächst, wäre wohl ganz in seinem Sinn.

Das große Ziel - Die Aufgabe des Kirchenliedes

Mit der Erneuerung des Kirchenliedes verfolgt Luther gleich eine ganze Reihe von unterschiedlichen Zielen. Einige wurden bereits angesprochen. Aus seinem Traktat „Über die Musik“, das er 1530 während seines Aufenthalts auf der Veste Coburg verfasste, und aus anderen Aussagen lassen sich folgende Aspekte zusammenstellen:

- Das Kirchenlied ist Ausdruck der Freude an der guten Schöpfungsgabe, die Gott uns mit der Musik gegeben hat.
- Das Kirchenlied erfüllt eine paränetische (ermahnende/ermutigende) Aufgabe, weil es zu einem geistlichen Lebensstil ermutigt und in den verschiedenen Situationen des Lebens tröstet.
- Das Kirchenlied vermittelt gesunde

Theologie und hilft, das Evangelium in sich aufzunehmen und zu festigen.

- Das Kirchenlied unterstützt das pädagogische Ziel, besonders die Jugend zu erziehen und geistlich zu fördern.
- Das Kirchenlied dient dem erneuerten Gottesdienst als liturgisches Element. Es gibt der Gemeinde die angemessene Sprache, mit der sie auf Gottes Reden antworten kann.
- Das Kirchenlied verbreitet das Evangelium und ist damit ein wirksames Instrument der Evangelisation und Mission.
- Das Kirchenlied verteidigt den christlichen Glauben gegen falsche Lehre und polemische Angriffe von außen. Dass Luther diesen apologetischen Aspekt vorrangig gegen die katholische Kirche gewandt sieht, ergibt sich aus seiner Zeit.
- Das Kirchenlied ist nicht zuletzt Ausdruck des neu entdeckten allgemeinen Priestertums. Die Gemeinde ist mündig und aktiv an der Gestaltung des Gottesdienstes beteiligt. Sie tritt aus der Passivität des Messgottesdienstes heraus und lobt Gott aktiv durch einen lebendigen Gesang.

Die lebendige Vielfalt - Formen des geistlichen Liedes

Für sein Liedschaffen setzt sich Luther mit der gesamten Tradition geistlichen Gesanges von der frühen Kirche an auseinander. Alte lateinische Hymnen interessieren ihn genauso wie mittelalterliche sakrale Gesangskunst. Selbst Melodien von Volksliedern und Gassenhauern sind für ihn kein Tabu. Seine These: „*Der Teufel braucht nicht alle schönen Melodien für sich alleine zu besitzen.*“

Das lutherische Kirchenlied kennt deshalb eine reiche Vielfalt einzelner musikalischer Formen. Für den gottesdienstlichen Gebrauch sind Lieder nötig, die sich in die Liturgie mit einbeziehen lassen oder Bestandteil der Liturgie selbst waren, Eingangslieder oder Schlusslieder beispielsweise. Luther wird Erfinder des deutschsprachigen Psalmliedes. Die Dichtungen

aus alttestamentlicher Zeit drücken in gewaltiger Sprache die Empfindungen der Psalmsänger aus. Zu den bekanntesten Psalmliedern gehören: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ (Psalm 130) und vor allem „Ein feste Burg ist unser Gott“ (Psalm 46) - die Marseillaise der Reformation.

Aus der Erneuerung des Gottesdienstes ergibt sich auch die Notwendigkeit, Lieder zu kirchlichen Festzeiten oder zu Kasualanlässen (z.B. Beerdigungen) zur Verfügung zu haben. Luther unterzieht die katholischen Lieder einer genauen Prüfung und übernimmt zahlreiche unverändert oder mit nur leichten textlichen Redigierungen. Offensichtlich hat er keine Angst, durch diese Lieder wieder in das Fahrwasser des Katholizismus zurück zu geraten. Darüber hinaus entstehen Seelsorgelieder und Katechismuslieder für den biblischen Unterricht.

Wie pragmatisch Luther bei allem denkt, lässt sich an seiner Haltung gegenüber komplizierten Texten und künstlerisch durchgestalteten Melodien erkennen. 1523 schreibt er im Blick auf seine Psalmlieder an den kurfürstlichen Kanzler Spalatin: „*Neue, modisch-elegante Töne sähe ich freilich gern vermieden; denn um die Menge zu gewinnen, muss man ganz schlichte, landläufige, aber immer zugleich saubere und treffende Töne wählen, und der Sinn sollte klar und möglichst psalmtreu sein*“ - ein Ratschlag, den zu berücksichtigen sicherlich auch heute noch Sinn machen würde.

Das lutherische Kirchenlied ist von seiner Anlage her ein Lied der ganzen Gemeinde. Das „Wir“ herrscht gegenüber dem „Ich“ vor („Ein feste Burg ist unser Gott.“). Auch dort, wo eine Einzelperson spricht („Aus tiefer Not schrei ich zu dir“), erhebt das singende Ich die Stimme der ganzen Gemeinde. Das individualistisch orientierte und die Gefühle und Empfindungen in den Mittelpunkt stellende spätere Liedgut entwickelt sich erst in der Neuzeit, besonders ab dem frühen Pietismus. Luther denkt gemeindebezogen und weniger bezogen auf das fromme Individuum - so ändern sich die Zeiten.

Unterm Strich

Den Liedern Luthers und der anderen Dichtersänger kommt ein wesentlicher Anteil an der Festigung des reformatorischen Glaubens und seiner Ausbreitung in den europäischen Raum zu. Die gesungene Botschaft spricht nicht nur den Verstand an, sondern auch das Herz; und zu Herzen gehende Lieder prägen ein neues religiöses Denken. Das Gesangbuch bildet im lutherischen Raum zusammen mit Bibel und Katechismus über Jahrhunderte hinweg das entscheidende Fundament und Instrument der Frömmigkeit. Christliches Liedgut in seiner Bedeutung schätzen, es weiterentwickeln und immer wieder an seinen vielfältigen geistlichen Zielen eichen, muss deshalb auch heute als Aufgabe ernst genommen werden. Frau Musica als Schöpfungsgabe will und soll Christus und seiner Gemeinde dienen und Menschen zur Anbetung Gottes führen. Der Zugang, den Luther diesbezüglich gefunden hat, gibt uns auch heute noch viele Fragen und Anregungen mit auf den Weg.

Wolfgang Klippert



Wolfgang Klippert ist Dozent für NT-Bibelkunde, Kirchen- und Missionsgeschichte, Homiletik und Sektenkunde an der Biblisch-Theologischen Akademie in Wiedenest.



Sei mir willkommen, edler Gast

Sei mir willkommen, edler Gast,
den Sünder nicht verschmähet hast
und kommst ins Elend her zu mir,
wie soll ich immer danken dir?

Ach Herr, du Schöpfer aller Ding,
wie bist du worden so gering,
dass du da liegst auf dürrem Gras,
davon ein Rind und Esel aß.

Das hat also gefallen dir,
die Wahrheit anzuzeigen mir,
wie aller Welt Macht, Ehr und Gut
vor dir nichts gilt, nichts hilft noch tut.

Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,
der uns schenkt seinen ein'gen Sohn,
des freuen sich der Engel Schar
und singen uns solch neues Jahr.

Martin Luther (1483 - 1546)

aus dem Weihnachtlied
„Vom Himmel hoch,
da komm ich her“,
Strophe 7-9+11

